

Liebe Gemeinde,

macht Singen sittsam und weise!? Eine provokante Frage glaubte ich Karl-Heinz Wolf gestellt zu haben, musste im Nachhinein aber feststellen, dass er diese Frage in seiner folgenden, spritzigen Rede als Steilvorlage benutzt, die er mit einem harten Schuss unverzüglich in ein schnelles Tor verwandelt.

So bleibt mir in meinem theologischen Impuls nur noch der trockene, und auch etwas sauertöpfisch anmutende Part, mich mit dem biblischen Text zu befassen.

Zunächst eine kurze Exegese, beginnend mit der Frage: „Was mag da los gewesen sein in der jungen Gemeinde in Ephesus? Herrschte dort etwa Trunksucht? Oder was veranlasste Paulus zu seinem Satz: „Sauft euch nicht voll Wein, weil daraus ein unordentliches Wesen folgt!“?

Die Antwort enttäuscht. Sie lautet nämlich: wir wissen es nicht.

Und noch enttäuschender: wir müssen heute davon ausgehen, dass weder Paulus der Schreiber, noch die Gemeinde in Ephesus der Empfänger dieses Briefes waren.

Wir haben also einen Brief von einem unbekanntem Schreiber, versendet an einen unbekanntem Empfänger. Sozusagen einen Brief im luftleeren Raum, und deshalb mit: „Sauft euch nicht voll Wein...!“ auch eine Aufforderung, die zunächst ins Leere zielt.

Klappe zu, Affe tot? Nein! Einiges wissen wir ja doch. Zum Beispiel über den Schreiber. Der schreibt nämlich ab. Von Paulus. Plagiiert ihn, würde man heute auf Neudeutsch sagen.

Das kann man verwerfen. Man kann aber auch Gutes daran finden. Denn der Schreiber dieses Briefes kennt „seinen“ Paulus ziemlich gut und versteht sich in dessen Nachfolge. Durch sein Plagiat verbreitet er dessen Theologie. Und zwar nicht nur in einzelne, konkrete Gemeinden, wie Paulus selbst, sondern universal. Er hält die Theologie des Paulus für „gesamtchristlich“ und versendet dementsprechend seinen Brief an alle Christen.

Konkret heißt das: auch wir sind Empfänger dieses Briefes.

Soweit die Exegese. Jetzt der Impuls:

Also los. Was sagt der Schreiber? Was sagt er uns als Empfänger?

Mir sagt er: das Leben ist nicht leicht. Und es zu meistern schon gar nicht. Auch nicht als Christ. Denn machen wir uns nichts vor: Sie und ich, wir sind ja keineswegs vollkommen. Ich zumindest sehe mich gerne ab und zu auch mal durch eine rosa Brille. Ich finde es schwer, mein eigenes Versagen einzugestehen. Und dann sind da auch noch Krankheiten, oder der Druck am Arbeitsplatz, oder Geldnöte, oder die Angst vor Unglück oder Tod.

Aber was ist der Grund dafür? Der Schreiber meint: „böse Zeit“. Es ist also böse Zeit. Die muss ausgekauft werden. Weshalb wir alle, also Sie und ich, genau darauf achten sollten, wie wir leben, und was wir tun und lassen.

Sich ständig zu beobachten und zu beschränken mögen Menschen aber nicht so gerne. Tief in ihren Herzen gibt es nämlich eine Sehnsucht nach Leichtigkeit und Tanz, nach Freude und Gesang.

Die Frage ist nun: wie befriedige ich diese Sehnsucht? Suche ich die schnelle Lösung? Mit Alkohol etwa? Der sofort meine Stimmung hebt? Ich gieße meine Sorgen in ein Glas Wein und die Probleme erscheinen mir klein und lösbar.

Genau davor warnt der Schreiber: „Zuviel Rausch und dein Leben gerät aus den Fugen.“

Ist er etwa ein Spielverderber? Gönnt er mir die kleinen Freuden des Lebens nicht?

Im Gegenteil. Er ist ein Freund des Lebens. Aber er ist nicht unwissend. Er weiß, dass man sein Leben verfehlen kann. Und er weiß auch, worauf es im Leben ankommt.

So fordert er mich auf: „Lass dein Leben von etwas erfüllen, das einen Rausch der besonderen Art hervorruft: nämlich vom Geist Gottes!

Dieser Geist bringt die Hilfe, die du brauchst. Er ist der Beistand, der dich durchdringt, der Tröster, der dir Hoffnung gibt, die Kraft, mit der du den Kampf des Lebens gewinnst.

Also: Lass‘ dich von diesem Geist erfüllen! Und zwar ständig neu, immer wieder, fortlaufend. So, als ob du aus einer nie versiegenden Quelle trinkst.“

Und dann kommt die Wirkung! Sie ist der des Weines gar nicht so unähnlich: meine Stimmung hebt sich, meine Probleme erscheinen klein und lösbar, ich erlebe Leichtigkeit und Tanz, Freude und Gesang.

Und dann beginne ich mit anderen zu singen und zu spielen. Wir ermuntern uns gegenseitig dazu, muntern uns auch gegenseitig auf, und sprechen und singen uns gegenseitig Mut zu.

Und noch etwas geschieht: ich spüre Dankbarkeit für mein Leben und meine Leichtigkeit, und ich spreche sie aus. Sage Gott „Danke!“ oder singe es ihm entgegen.

Und das alles tue und erlebe ich ohne Kater am nächsten Morgen!

Am Ende also noch einmal die Frage vom Anfang: „Macht Singen sittsam und weise?“

Die Antwort des Schreibers: „Ja, wenn es erfüllt vom Geist geschieht.“ Und meine persönliche Ergänzung dazu: „Und das kommt dann auch gar nicht sauerböfisch oder trocken daher und kann durchaus von einem Glas Wein begleitet werden.“

Aber jetzt bin ich gespannt auf das, was Karl-Heinz Wolf zu dieser Frage zu sagen hat...

Amen.